

Vorträge und Versammlungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **1 (1922)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorträge und Versammlungen.

Kritik der Anthroposophie.

(Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Verweyen, veranstaltet von der Züricher Ortsgruppe.)

Es waren ungewöhnlich fesselnde Ausführungen, in denen Herr Prof. Verweyen am 27. März die anthroposophischen Lehren einer Kritik unterzog. Sie zeichneten sich gleichermaßen durch strenge Sachlichkeit, Klarheit im gedanklichen Aufbau, gewählten Stil und temperamentvollen Vortrag aus. Es war ein Genuss, dem Vortragenden zu folgen.

In kurzen Zügen nur sei hier das Wesentliche aus dem Vortrag herausgehoben, um es einem weiteren Leserkreis zu vermitteln.

Schon Jahrzehnte vor dem Weltkriege wurde immer mehr eine Kluft in der Kulturentwicklung bemerkbar, — am deutlichsten bei den in den Dingen der «Zivilisation» am weitesten fortgeschrittenen Völkern —, die, wurde sie nicht rechtzeitig überbrückt, mit Notwendigkeit der ganzen Menschheit einmal in irgend einer Weise zum Verhängnis werden musste, und es im Weltkrieg schliesslich auch geworden ist. Es war und es ist noch die Kluft zwischen der hohen Entwicklung vieler Wissenschaften und der Technik, kurz all dem, was der menschliche Verstand an Naturerkenntnis und Mitteln zur Naturbeherrschung sich erobert hat, auf der einen Seite, und der mangelhaften Entwicklung der Kenntnisse von den wesentlichen individuellen und sozialen Grundlagen des Menschendaseins und dessen Gestaltung auf der andern Seite. Während Naturerkenntnis und Naturbeherrschung unser Dasein in ihrem überwältigenden Aufschwung zu bereichern vermochten, begannen die soziologischen Wissenschaften erst erwachend sich zu regen, und die Innenkultur gar, alle jene «religiösen» sehnichtsvollen Strebungen, mit denen die Menschheit der Kleinheit ihres Daseins zu entrinnen und den Anschluss an höhere Werte von umfassenderem Ausmass zu gewinnen sucht, entbehrt der Leitung und der fruchtbaren Auswirkungsmöglichkeiten. Daran vermochte auch der Fortbestand der religiösen Konfessionen und ihrer überlieferten Dogmen nichts zu ändern.

So konnte es kommen, dass die Naturwissenschaften, zwar nicht so sehr durch ihre eigenen Fehler als vielmehr durch einen Mangel an Gleichgewicht in der modernen Entwicklung, zu einem Irrlicht werden konnten, dessen verführerischem Leuchten die Menschheit recht eigentlich führerlos ausgeliefert war.

Begreiflich und notwendig war es, dass sich überall gegen die überuchernde Sachkultur eine Reaktion geltend machte, begreiflich ist es, dass alle diese Reaktionserscheinungen seit dem Weltkrieg bedeutend an Umfang und Wirksamkeit gewonnen haben.

Vermehrte Neigung zu mystischer Literatur — schon äusserlich an der Neuausgabe alter Mystiker erkennbar —, zunehmende Regsamkeit von Okkultismus und Mystizismus aller Färbungen und nicht zuletzt die keineswegs erfolglose Werbetätigkeit der Anthroposophie kennzeichnen diese Zeitströmung.

In diesen Rahmen stellte der Vortragende die Anthroposophie, bevor er sie kritisch beleuchtete.

Auch die Anthroposophie tritt mit dem Anspruch hervor, eine Macht der Erneuerung zu sein, und indem sie ihre angebliche Wissenschaftlichkeit etwas reklamemässig betont, gewinnt sie selbst unter Gebildeten Anhang. Der allgemeinen Hochachtung vor den Naturwissenschaften trägt sie geschickt Rechnung, indem auch sie, wenigstens in Worten, sich tief vor ihnen verbeugt, um der niederen Welt der Naturwissenschaften dann freilich die «höheren Welten» gegenüberzustellen. Ebenso vergisst sie nicht die nötige Ehrerbietung vor der Kunst und stellt Goethe als ihren geistigen Vater dar. Und da sie schliesslich auch die Bedeutung der sozialen Zeitströmung nicht verkennt, sondern mit Lösungsversuchen zu den Kernpunkten der sozialen Frage hervortritt, so hat sie die wesentlichen Bedingungen erfüllt, um das Interesse auch der Gebildeten zu erwecken.

Ihr Begründer und geistiger Führer, Rudolf Steiner, ist eine Persönlichkeit, die durch Weimarische Kultur und naturwissenschaftliche Schulung hindurchgegangen, und von der eine starke suggestive Wirkung ausgeht, — wenigstens auf einen gewissen Typus von Menschen, der sich nach den Erfahrungen des Vortragenden durch eine ziemlich wohlcharakterisierte seelisch-leibliche Konstitution kennzeichnet. Gesichtsausdruck, Gesten und Tonfall wiederholen sich in jenem Kreis in solch auffälliger Weise, dass der erfahrene Beobachter bald befähigt ist, die Anhängerschaft der Anthroposophie an äusseren Merkmalen zu diagnostizieren. Nachdrücklich betonte der Vortragende, dass die Beschreibung dieses Typus nur eine sachliche Feststellung, kein Werturteil sein soll. Dass sich um diese «typische» Anhängerschaft der Anthroposophie noch vielerlei Menschen gruppieren, wenigstens während einer gewissen Periode ihrer geistigen Entwicklung, erscheint verständlich und vermindert die Bedeutung der Feststellung jenes eigentlichen Anthroposophen-Typus keineswegs. Vielmehr gewinnt gerade dadurch eine Frage noch an Interesse, die sich angesichts der überaus eifrigen und anscheinend recht kapitalkräftigen Werbetätigkeit der Anthroposophie schon ohnehin aufdrängt, die Frage, in welcher Richtung die «anthroposophisch orientierten» Geister unsere Kulturentwicklung zu lenken bestrebt sind. Sie findet ihre Antwort in den anthroposophischen Lehren, auf die der Vortragende nun etwas näher einging.

Die Anthroposophie will eine Geisteswissenschaft sein, freilich nicht im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes. «Höhere Welten» sollen der Erkenntnis erschlossen werden. Dazu bedarf der

Mensch gewisser Organe und vor allem der anthroposophischen «Schulung», die in bestimmten Stadien — Imagination, Intuition und Inspiration — zu durchlaufen ist, bis das Ziel des Anthroposophen winkt: «hellsehend» zu sein «durch Geistesaugen». Die auf solche Weise geschauten — oder erschauten! — Dinge sind einer kritischen Nachprüfung aber entzogen; denn wer sie nicht sieht, ist noch ungenügend geschult oder ermangelt der erforderlichen Organe. Das einzige Kriterium der Richtigkeit anthroposophischer Erkenntnisse liegt daher in der Uebereinstimmung mit dem Führer oder andern Begnadeten, wobei natürlich nur Bestätigung in Frage kommen kann, Nichtbestätigung oder Berichtigung aber ausscheiden muss. Eine solche «Methode» kann nie und nimmer als «wissenschaftlich» anerkannt werden.

Freilich sind auch in den Wissenschaften Erkenntnisse zunächst der Befähigung der Organe des Forschers unterworfen, und es ist unnütz, mit Blinden über Farben zu reden. Aber ein Erlebnis ist nichtsdestoweniger bei weitem noch keine Erkenntnis.

So sind die anthroposophischen «Erkenntnisse» ein Geheim-Besitz, und dabei ist die Anthroposophie eine Geheimwissenschaft, die mehr geheim ist, als dass sie den Anspruch hätte, Wissenschaft zu sein. Bei einer solchen Methodik ist es gewiss nicht erstaunlich, dass die anthroposophischen Lehren, soweit sie einer kritischen Prüfung standhalten, im Grunde nichts anderes sind als längst bekannte Erkenntnisse älterer, wissenschaftlicher Autoren, dargeboten freilich in einem neuen Gewande von tönenden Worten. Was aber darüber hinausgeht, bleibt Behauptung ohne jede Möglichkeit wissenschaftlicher Nachprüfung. Beispielsweise erwähnte der Vortragende die sogenannte «astrale Aura», die zu den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Dinge noch hinzukommen soll. Jeder Mensch weiss, dass Gebäude, Menschen-Verkehr und Geistesleben in einer Universitätsstadt ein anderes Gepräge haben als in einer Handelsstadt. Der Anthroposophie ist das nicht genug. Nach ihr käme noch ein Unterschied in der «astralen Aura» hinzu.

Auch die «Reinkarnationslehre», die Lehre von der Wiedergeburt, zeigt, wie die Anthroposophie subjektives Erlebnis mit objektiver Erkenntnis gleichsetzt. Viele Menschen haben in manchen Situationen das Gefühl, schon früher dasselbe erlebt zu haben. Die moderne Psychologie hat festgestellt, dass dieses Gefühl nur in besonderen Zuständen, wie z. B. Ermüdung, auftritt, und durch eine teilweise Uebereinstimmung der früheren und der gegenwärtigen Situation hervorgerufen wird. Der Anthroposoph aber folgert aus diesem Bekanntheitsgefühl, dass er früher schon gelebt hat und dass es somit eine Wiedergeburt gibt. Aus dieser nur, so meint er, liessen sich auch Tatsachen wie die Begabung der Wunderkinder verständlich machen. Von den in vieler Hinsicht schon weit gediehenen Erkenntnissen der modernen Vererbungsforschung weiss die Anthroposophie demnach noch nicht allzuviel.

Wenn die Anthroposophie so oft glaubt, sich auf Äusserungen Goethes berufen zu können, so hielt ihr der Vortragende entgegen, dass Goethe so manchen Gedankensplitter hat fallen lassen, dem er selbst niemals den Wert wissenschaftlicher Erkenntnis zugestanden hat.

Zusammenfassend bemerkte daher der Vortragende sehr richtig: «Was an der Anthroposophie brauchbar ist, ist nicht spezifisch anthroposophisch; was spezifisch anthroposophisch ist, ist zum mindesten sehr fragwürdig.»

Nicht die Tiefgründigkeit der Gedanken ist es also, die der Anthroposophie ihre Gefolgschaft zugeführt hat. Ihr Erfolg beruht einzig und allein in dem bei vielen Menschen unserer Zeit noch unbefriedigten Streben nach Verinnerlichung. Die auf ihre Verstandeskultur so stolze, in der Gemütskultur aber so steuerlose Menschheit sucht neue Bahnen. Soll sie sich wirklich auf die Bahn begeben, die ihr die Anthroposophie weisen möchte? Freilich lehrt die Anthroposophie Besinnung auf sich selbst, innere Sammlung, Sachlichkeit und Vorurteilslosigkeit, aber letzten Endes doch nur, um ihren Jünger aus unserer diesseitigen natürlichen Welt in vermeintlich höhere Welten zu führen.

Eine innerliche Erneuerung tut der Menschheit not; aber aus unserer natürlichen Welt darf sie sich nicht zu flüchten suchen, will sie nicht neuerdings einem Irrlicht folgen. Dr. J. Pernet.

Wir bitten unsere Gesinnungsfreunde um rege Mitarbeit, an der „Geistesfreiheit“. — Kurze Artikel!

Ortsgruppen.

ZÜRICH. Ein Versehen der Presse mag mit schuld sein, dass der Vortrag von Prof. Verweyen (Kritik der Anthroposophie) nur von etwa 150 Personen besucht war. — Verweyens formschöne, freie, temperamentvolle Vortagsweise, seine klaren Gedanken, sein Bekenntnis zur reichen Ausgestaltung unseres Lebens fanden herzlichen Beifall, der auch in einem längeren Referat der «Neuen Zürcher Zeitung» (No. 437) Ausdruck fand. — In der Diskussion ergriffen zwei Gegner das Wort, wobei der eine sich an einem mehr illustrativen Nebenmoment, das vom Vortragenden nicht als Beweis angeführt worden war, festbiss; der offizielle Sprecher der Anthroposophen, Dr. J. Hugentobler, verstand es leider nicht einmal, auf die Ausführungen Verweyens einzugehen. H. C. K.

BASEL. Bibliothek. Wir teilen mit, dass der neue Bibliothekar jeweils am ersten Sonntag des Monats anlässlich der freien Zusammenkünfte im «Bauer» an Interessenten Bücher abgibt. Wir laden zu intensiver Benützung der Bibliothek, die eine